Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 76 (1999)

Heft: 3

Artikel: "Der grosse Namenstagskalender"

Autor: Schenker, Lukas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der grosse Namenstagskalender»

Abt Lukas Schenker

Unter diesem Titel hatte 1975 der damalige Kölner Erzbistumsarchivar Dr. Jakob Torsy (gestorben 1990) bei Herder ein Buch herausgebracht, das sofort auf grosses Interesse stiess. Es erreichte bereits im Erscheinungsjahr drei Auflagen und brachte es bis 1994 auf 16 Auflagen. Jetzt liegt es in einer aktualisierten und erweiterten Neuausgabe vor, herausgegeben von Hans Joachim Kracht (Herder, Freiburg-Basel-Wien 1997. 400 S. Fr. 38.–).

Als 1969 der bisher gültige römische Kalender mit seinen Heiligenfesten, die Grundlage für die Liturgie der Messe und des Stundengebetes, durch den neuen «Römischen Generalkalender», erstellt nach den Grundsätzen des 2. Vatikanischen Konzils, ersetzt wurde, löste das Reformwerk einen unerwartet starken Protest aus, weil einige populäre Heilige (z. B. Christophorus, Katharina von Alexandrien) darin nicht mehr vorkamen. Dabei ging es nicht darum, traditionsverwurzelte Namenspatrone aus dem Heiligenhimmel zu verweisen. Das Konzil beabsichtigte nur, der Feier der Erlösungsgeheimnisse im Kirchenjahr wieder den gebührenden Vorrang zu geben gegenüber der Feier von Heiligen-Festen und -Gedenktagen. Fast täglich mussten Heilige gefeiert werden, darunter auch nahezu unbekannte im christlichen Bewusstsein unserer Gegenden. Grundanliegen des neuen Generalkalenders war, dass künftig nur jene Heiligen, die von einigermassen gesamtkirchlicher Bedeutung sind, in der ganzen römischen (West-)Kirche zu feiern seien. Andere Heilige sollten im teilkirchlichen Lokalkalender verzeichnet sein und dort gefeiert werden dürfen, wo sie verehrt werden. Ob dieser Grundsatz im römischen Generalkalender durchgehalten wurde, kann man sich gewiss fragen. Immerhin ist zu bedenken, dass die römisch-katholische Kirche eine Welt-Kirche ist und darum auch Heilige der ganzen Welt und jeder Zeitepoche einbeziehen muss. Über den Umweg der lokalkirchlichen Bedeutung wurden dann aber viele beliebte Heilige, die im neuen römischen Kalender gestrichen worden waren, wieder in den Lokalkalender aufgenommen, auch solche, deren überlieferte Lebensbeschreibung vom geschichtlichen Standpunkt aus nicht über jeden Zweifel erhaben sind. So legte sich bald der Sturm der Entrüstung.

Die Kalenderreform, die auch einige Verschiebungen in den Daten gebracht hatte – man legte grundsätzlich, wenn auch nicht ohne Ausnahmen, den Todestag als Gedenktag fest, – verlangte darum nach einem neuen Martyrologium. Das war ursprünglich ein kalendarisch angelegtes Verzeichnis der Martyrer nach ihrem Todestag, später kamen auch Nicht-Martyrer hinzu, ohne dass der Name des Verzeichnisses geändert wurde. Das Martyrologium ist darum der eigentliche Namenstagskalender der Westkirche. Ein neues (lateinisches) Martyrologium, das den neuen Generalkalen-

der zur Basis hat, ist bisher nicht erschienen – und wird wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. Darum fand der «Namenstagskalender» von J. Torsy, der auf einer Kalenderkonferenz 1969 für die deutschsprachigen Bistümer angeregt wurde, so grosses Echo. Erstellt wurde er aufgrund einer Umfrage bei den Bistümern, aber auch bei den Klöstern und Orden, die ihre eigenen Heiligen und Seligen verehren. Was nun keineswegs bedeutet, dass der deutsche Sprachraum eine Grenze bildet, wird doch der Bestand der bei uns bis anhin gebräuchlichen Vornamen stark berücksichtigt. So kann dieser Namenstagskalender auch helfen, die früher bei uns beliebten Vornamen wieder zu beleben, besteht doch eine gewisse Gefahr, dass immer mehr «exotisch-fremdländische» Namen in Gebrauch kommen.

Dabei soll nicht vergessen sein, dass viele unserer christlichen Vornamen auch einmal «fremd» klangen.

Der «Namenstagskalender» von Torsy enthält nun nicht nur die Heiligen und Seligen, die im deutschen Sprachraum und bei den hier wirkenden Orden und Kongregationen Verehrung und Beachtung finden. Darin sind auch heiligmässige Personen verzeichnet, deren Kult nie durch einen Selig- oder Heiligsprechungsprozess bestätigt wurde, die aber trotzdem eine lokale Verehrung geniessen oder genossen haben, auch solche werden berücksichtigt, deren Kanonisation betrieben wird, und nicht zuletzt – mit vollem Recht – viele Glaubenszeugen der Nazi-Zeit. Die Aktualisierung nahm auch die neuen Seligen und Heiligen der letzten Jahrzehnte auf, die für unser Sprachgebiet in Frage kommen. Leider ist nicht immer der neueste Stand bezüglich «hl.» oder «sel.» angegeben. Dass in einem solchen Verzeichnis mit einer solchen Fülle von biographischen Angaben nicht auch einige Fehler und Ungenauigkeiten vorkommen, wird niemanden erstaunen. So ist bei der jetzt seligen Maria Theresia Scherer (S. 163) ihr Geburtsort in Meggen zu verbessern und der Mit-Begründer der Ingenbohler Schwestern heisst Theodosius Florentini; ihre Seligsprechung ist auch nicht vermerkt. Das Datum «4. 8.» vor Johannes Maria Vianney (S. 211) ist leider ausgefallen.

Dem Buch ist ein umfangreiches alphabetisches Namensverzeichnis beigegeben, das die Heiligen unter dem Kalenderdatum auffinden hilft. Dazu kommen Neben-, Kurz- und Koseformen mit dem Verweis auf den «eigentlichen» Namen (manchmal sind auch mehrere möglich, z. B. bei Thilde!); das kann sehr nützlich sein zum Herausfinden des Namenspatrons und dessen Namenstag. Das Register enthält auch heute gebräuchliche Vornamen, wofür kein Namenspatron ausfindig gemacht werden kann, macht aber einen passenden Vorschlag dafür. Die Literaturangaben am Schluss verzeichnen die (gedruckten) Unterlagen zur Erarbeitung dieses Namenstagskalenders. Hier vermisse ich das (nicht unbedingt kritische) Werk von Anton Schraner: Schweizer Heiligenlegende (Stein a. Rh. 1987), das für die Berücksichtigung der Schweiz in diesem Buch einige gute Dienste hätte leisten können. Die (bisher) drei Bände von Ferdinand Holböck: Die neuen Heiligen der katholischen Kirche (Stein a. Rh. 1991–1994) wären wohl auch nützlich gewesen für den neuesten Stand der von 1979–1991 von Papst Johannes Paul II. selig- und heiliggesprochenen Personen,

Das Buch möchte bewusst das Feiern der Namenstage mit Blick auf den Namenspatron oder die Namenspatronin in den Familien wieder wach rufen und verlebendigen. Dazu dient es in hervorragender Weise. Bekannt ist auch, dass dieses praktische Buch auch in vielen klösterlichen Gemeinschaften täglich gebraucht wird, weil hier nach altem Brauch am Vorabend die Heiligen des folgenden Tages verlesen werden. So wurde es eben doch ein beliebter Ersatz für das noch immer fehlende, neu bearbeitete römische Martyrologium, das dann immer noch ins Deutsche übersetzt und wohl auch durch die verschiedenen Regional- und Ordenskalender des deutschen Sprachgebietes ergänzt werden müsste. Der Band gehörte eigentlich in jede Pfarr- wie auch Volksbibliothek. Es würde auch im Religionsunterricht gute Dienste leisten. Denn unsere Heiligen, die ihr Christsein doch weitgehend vorbildlich gelebt haben, sollen wieder mehr ins Bewusstsein von jung und alt kommen. Es wäre jedenfalls zu wünschen.

In der «Einleitung» zu Torsys grossem Namenstagskalender steht ein beachtenswerter kurzer Abschnitt: «Namen, Namenspatron, Namenstag» (S. 14f), den wir hier abdrucken, weil er schön den Sinn von Namenspatron und Namenstag aufzeigt:

«Namen, Namenspatron, Namenstag

In den ersten Jahrhunderten der Kirche behielten im allgemeinen Männer und Frauen, die den christlichen Glauben annahmen und sich taufen ließen, ihren ursprünglichen Namen bei. Namensänderungen anlässlich der Taufe sind uns nur wenige überliefert. Johannes Chrysostomus forderte um 388 die Eltern auf, ihren Kindern Namen von heiligen Männern und Frauen zu geben. In späteren Zeiten wird dieser Wunsch in der Ostkirche immer wieder zum Ausdruck gebracht. Auch in der lateinischen Kirche des Westens kennen wir Beispiele, dass Kindern Namen von Heiligen beigelegt wurden. Doch hat die abendländische Kirche dies niemals als Forderung erhoben, sondern ihren Gliedern bezüglich der Namensgebung volle Freiheit gelassen. Die in die Kirche eintretenden Germanen führten weiter ihre überlieferten Namen. Zwar brachten die iroschottischen Glaubensboten aus ihrer Heimat den Gebrauch alttestamentlicher Namen mit; doch verschwanden diese Namen bis zum 10. Jahrhundert wieder im Volk und hielten sich nur in einigen Klöstern. In deutschsprechenden Gebieten blieben vorerst auch deutsche Namen in überwiegendem Gebrauch.

Erst mit dem 13. Jahrhundert begannen dann fremde Heiligennamen sich langsam zu verbreiten. Hierzu mag der Einfluss der Bettelmönche, besonders der Franziskaner, beigetragen haben, die durch die weite Ausbreitung der sogenannten Dritten Orden einen grossen Einfluss ausübten. Auch die in der zweiten Hälfte des Mittelalters ansteigende Heiligenverehrung hat sicher mitgeholfen, dass bei der Namensgebung auch fremde Heilige berücksichtigt wurden. Die Kreuzfahrer brachten mit Reliquien auch griechische und orientalische Namen in das Abendland.

Erst im 16. Jahrhundert hat die lateinische Kirche klar den Wunsch ausgesprochen, Kindern Namen von Heiligen zu geben. Das Konzil von Trient erklärte 1563, es sei recht und heilsam, die Heiligen zu verehren und ihre Fürbitte anzurufen. Der auf Veranlassung des Konzils 1566 herausgegebene Römische Katechismus brachte dann den Wunsch der Kirche zum Ausdruck, der dem Täufling beigelegte Name sollte von Männern oder Frauen genommen werden, die durch ihren frommen und gottesfürchtigen Wandel unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden seien, damit der Täufling in seinem Leben dem Vorbild seines Namenspatrons nacheifern und ihn um seinen besonderen Schutz und um seine Fürbitte anrufen könne. Die Ablehnung der Heiligenverehrung durch die Neugläubigen führte dann in der Zeit der Erneuerung der Kirche dazu, dass in katholischen Gebieten der Brauch, Kinder nach einem Heiligen zu benennen, allgemein üblich wurde.

Schon im Spätmittelalter lässt sich nachweisen, dass der Namenstag als das Fest des besonderen Schutzpatrons feierlich begangen wurde. Manche fasteten vorher, besuchten am Festtag den Gottesdienst und spendeten Opfer und Almosen. Nach der Reformation wurde die Feier des Namenstags besonders von den neuen Orden der Jesuiten und Kapuziner angeregt. Ausser durch eine religiöse Feier wurde er auch im Familienkreise festlich begangen.»